

Wohnen im Alter : vor allem für Frauen ein Thema

Autor(en): **Hugentobler, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

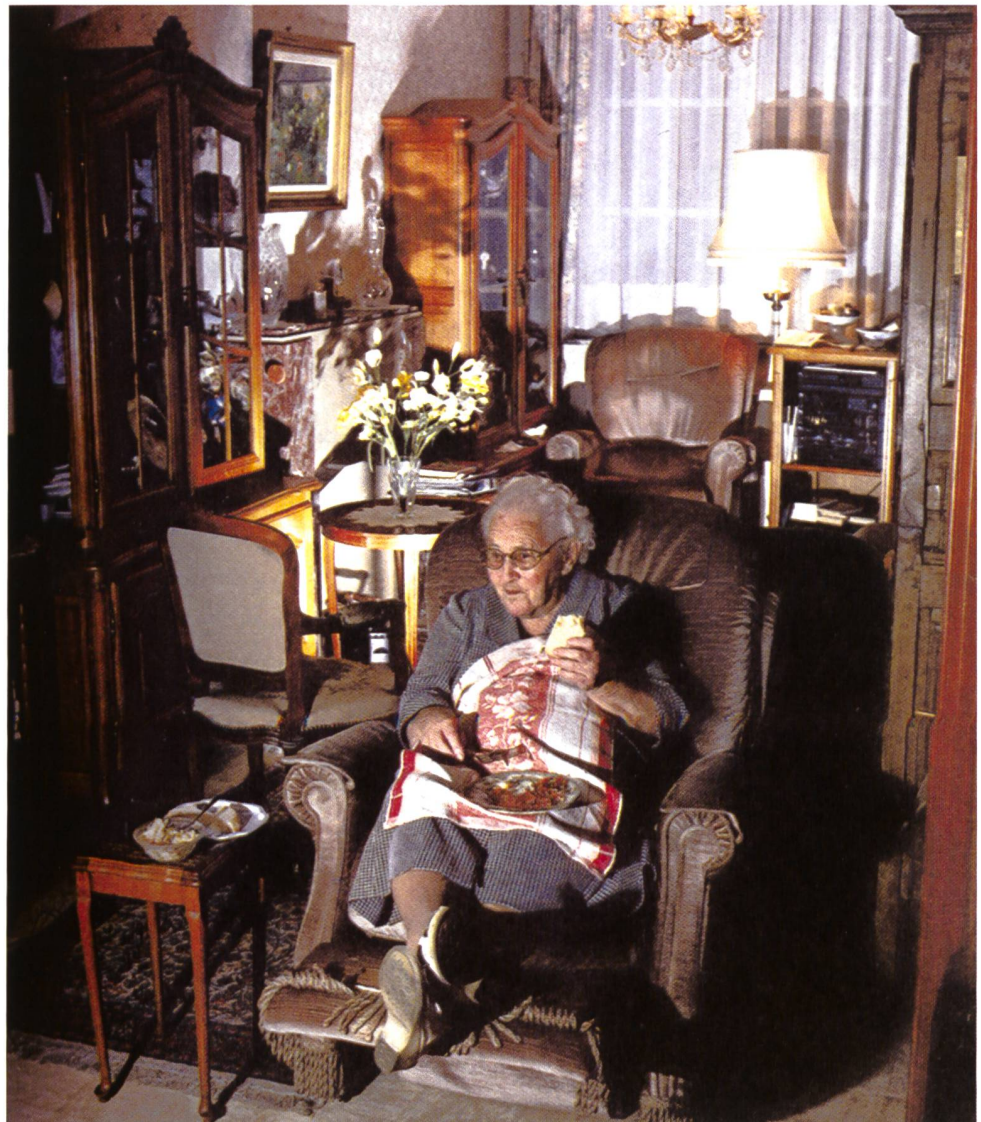
Wohnen im Alter – vor allem für Frauen ein Thema

Aufgrund der längeren Lebenserwartung und unterschiedlicher Alltagsbedingungen stellt sich für Frauen viel dringender als für Männer die Frage, wie sie ihre Wohn- und Lebenssituation auch im höheren und hohen Alter möglichst eigenständig gestalten können. Neue Wohnformen im Alter sind vor allem ein Frauenthema.

Ein heisser Samstagnachmittag im Juni: Der Koffer mit dem Nötigsten steht gepackt neben der Wohnungstüre. Meine 88-jährige Mutter sitzt leise weinend auf dem Sofa: «Ich bleibe hier... nein, ich gehe nicht ins Altersheim.» Zwei Monate sind seither vergangen. Sie spricht seltener von einer Rückkehr in die geliebte Wohnung. Ein Sturz hat

die Einsicht verstärkt, dass allein zuhause zu leben wohl keine Alternative mehr ist.

Eine Situation, die zunehmend mehr immer älter werdende Frauen – und deren erwachsene Kinder – vermeiden möchten. Zuhause in der gewohnten Umgebung bleiben, selbständig sein, kochen, nachbarschaftliche Kontakte pflegen, den Tagesablauf gestalten können, ist das Ziel der meisten älteren Menschen. Während Frauen oft bis ins neunte Jahrzehnt unter teils schwierigen Bedingungen einen Weg finden, zuhause zu bleiben, mit Hilfe von Nachbarinnen, Spitex, Töchtern (und manchmal auch Söhnen) – und vermehrt auch betreut von Migrantinnen, oft «sans papiers» – ist die Gruppe hochbetagter Männer, die allein



► Margrit Hugentobler
 Dr. phil. I, Soziologin
 ETH Wohnforum
 Departement Architektur
 ETH Zürich
 hugentobler@arch.ethz.ch

Foto: Anne Testuz

in einer Wohnung lebt, ungleich viel kleiner. Einerseits werden sie häufig von ihren meist jüngeren Partnerinnen umsorgt und bei Bedarf gepflegt, andererseits sind sie beim Verlust der Partnerin oft wenig geübt, einen eigenen Haushalt zu führen. Die Statistik der Stadt Zürich zeigt beispielsweise, dass von den über 90-jährigen Männern nur rund 30 Prozent in einem altersspezifischen Kollektivhaushalt (Altersheim usw.) leben, wogegen es bei den Frauen 64 Prozent sind. Von den 80 bis 89-Jährigen wohnen sogar nur 16 Prozent der Männer nicht mehr im Privathaushalt, verglichen mit 29 Prozent der Frauen.

Die eigene Wohnsituation im höheren und hohen Alter selbstbestimmt zu gestalten wird zunehmend wichtiger für Frauen, auch auf dem Hintergrund der so genannten Singularisierung des Alters. Während sich der Anteil alleinlebender 65 bis 74-jähriger Männer zwischen 1960 und 2000 von 7 auf 15 Prozent verdoppelte, stieg diese Zahl bei den gleichaltrigen Frauen in dieser Zeitperiode gar von 21 auf 45 Prozent.¹ Das heisst, fast jede zweite Frau muss sich, nicht erst im hohen Alter überlegen, wie sie ihre (Wohn)Zukunft gestalten kann. Eignen sich die gegenwärtige Wohnung und ihr Standort noch,

Résumé

Habiter son logement à un âge avancé – une situation qui concerne surtout les femmes

Les femmes habitent plus longtemps

Compte tenu de la plus grande espérance de vie des femmes et de leurs conditions de vie quotidienne spécifiques, la question de savoir comment concevoir de nouvelles formes d'habitat permettant aux personnes âgées d'y vivre de la façon la plus autonome possible se pose avec plus d'urgence pour les femmes que pour les hommes.

wenn die Bewegungsfähigkeit und die Vielfalt sozialer Kontakte tendenziell abnehmen? Sind allenfalls nötige Dienstleistungen und Hilfestellungen verfügbar und bezahlbar? Was geschieht, wenn der Partner pflegebedürftig wird oder stirbt? Dabei geht es nicht allein um die zentrale Frage der persönlichen Lebensqualität im Alter. Wenn sich die Zahl der Menschen im sogenannten «vierten Lebensalter» (80 und mehr), wie prognostiziert, bis im Jahr 2050 fast verdreifacht², stellt sich die volkswirtschaftliche Herausforderung, wie unser Sozial- und Krankenversicherungssystem mit den Wohn- und Pflegekosten der zukünftigen Generationen der Hochbetagten – vor allem Frauen – umgehen kann.

Demographische Entwicklungen sind mit anderen Formen des gesellschaftlichen Wandels verknüpft. Viele der zukünftig älteren Frauen blicken auf andere Lebensmuster zurück als die Generation ihrer Mütter. Die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen, der steigende Bildungsgrad und die Veränderung traditioneller Rollenbilder beeinflussen gegenwärtige und zukünftige Wohn- und Lebensweisen von Frauen in der zweiten Lebenshälfte; die Ansprüche werden vielfältiger. Was sich eher verstärkt ist das Bedürfnis, möglichst lange selbständig zu bleiben, die eigene Wohnsituation aktiv zu gestalten. Das Konzept der Betreuung in herkömmlichen Altersinstitutionen wird abgelöst von der Idee des Wohnens mit Dienstleistungen nach Bedarf: grösstmögliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit, Nutzung der eigenen Ressourcen, temporäre Lösungen wo nötig. Gefragt sind die Anpassung bestehender Formen des betreuten Wohnens und die Entwicklung neuer Modelle.

Neue Wohnmodelle für die dritte und vierte Lebensphase

«Betreutes Wohnen» oder «Wohnen mit Service» ist auch zuhause möglich. Dabei können verschiedene Dienstleistungen wie etwa Reinigungs-, Wäsche- und Mahlzeitendienst, Notrufservice und falls nötig Pflegeunterstützung von professionellen Dienstleistern «eingekauft» werden. Diese Option hat bessere Chancen auf Dauerhaftigkeit,

Fotos links und rechts:
Neue Altersbilder sind gefragt.



Foto: Tilman Harlander



Fotos: A & W Studios AG, Urs Weiter



*Hausgemeinschaft
«Solinsieme», St. Gallen.
Blick in eine Wohnung/
resp. Gemeinschafts-
raum mit Bar und Küche.*

wenn die Wohnung baulich «angepasst», das heisst möglichst hindernisfrei und altersgerecht ist, wenn sie sich an einem leicht zugänglichen Standort mit vielfältigen Infrastrukturangeboten befindet und wenn ein gutes soziales Netz besteht. Sie erlaubt Frauen, die noch vorhandenen eigenen Ressourcen zur Alltagsbewältigung zu nutzen und oft bis zum Lebensende in den geliebten eigenen vier Wänden bleiben zu können. Neben dieser, auch in Zukunft häufigsten Wohnform im Alter, entwickelt sich ein zunehmend

breiteres Spektrum neuer Ansätze selbst initiiert oder institutionell getragener Modelle. Sie umfassen gemeinschaftliche Wohnprojekte, bei denen die nachbarschaftliche Unterstützung und die sozialen Netze des Gemeinschaftslebens ein zentraler Erfolgsfaktor sind. Auch hier sind Frauen häufig die Initiantinnen oder spielen eine wichtige Rolle in der erfolgreichen Umsetzung.

Ein Beispiel dafür ist das Projekt der Wohnfabrik «Solinsieme» in St. Gallen, initiiert von vier Frauen in der Nachfamilienphase. Die umgebaute kleine Textilfabrik umfasst neu 17 Wohnungen und verschiedene gemeinschaftlich genutzte Räume, wie beispielsweise ein Gästezimmer, zwei Werk-, Bügel-, Hobbyateliers, ein Aufenthaltsraum mit Küche und Bar und eine Dachterrasse. Da solche Projekte jedoch anspruchsvoll sind, oft einen langen Atem voraussetzen oder an der Suche nach einer geeigneten Liegenschaft scheitern, werden sie wohl auch in der nahen Zukunft eher Ausnahme als Regel sein.

Grösseres Verbreitungspotenzial haben Initiativen bereits etablierter Genossenschaften, wie beispielsweise die «Hausgemeinschaft 55+» in der neuen Siedlung Ruggächern der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ). Integriert in die 278 Wohnungen umfassende Siedlung findet sich das «Erwachsenenhaus», dessen Wohnungen für Personen über 55 reserviert sind. Die Bewohnerinnen – auch hier überwiegen Frauen – verpflichten sich vertraglich, in einem zeitlich begrenzten Einsatz, nach Möglichkeit gemeinschaftliche Aktivi-



täten zu pflegen und sich gegenseitig auszuhelfen. Ein zukunftssträchtiges und bereits an 21 Standorten erprobtes generationenübergreifendes Modell sind die von der Stiftung Liebenau getragenen «Lebensräume für Jung und Alt» im süddeutschen Raum. Sie umfassen Wohnsiedlungen zwischen 10 bis 80 Wohnungen, in denen der sorgfältig geplante BewohnerInnenmix, die Zentrumsnähe und die Verankerung in der Gemeinde zentral sind. Das Konzept gründet auf einem ressourcen-orientierten funktionierenden Selbsthilfesystem, moderiert und unterstützt durch professionelle Gemeinwesenarbeit.³

Welche Postulate lassen sich für mit Wohnfragen befasste Planerinnen und Planer ableiten?

- Die bestehenden Gesetzesgrundlagen für hindernisfreies Bauen konsequent umsetzen. Dies gilt nicht nur für die Planung von Wohnbauten sondern auch im öffentlichen Raum, zum Beispiel betreffend den Zugang zu Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungszentren, kulturellen Institutionen, privaten und öffentlichen Frei- und Naherholungsräumen.
- Bei Erneuerungsprojekten kleinerer und grösserer Wohnsiedlungen zumindest einen Teil des Wohnungsangebots und der Erschliessung hindernisfrei umbauen, damit ältere BewohnerInnen bei Bedarf haus- oder siedlungsintern in eine angemessene Wohnsituation umziehen können.
- Bei grösseren Neubausiedlungen an zentralen Standorten Möglichkeiten spezieller Wohnformen für Erwachsene in der dritten und vierten Lebensphase in Betracht ziehen. Dazu gehören gemischte Nutzungen und allenfalls zusätzliche Raumangebote wie Gästezimmer, Gemeinschaftsräume und die Integration von Dienstleistungen wie Spitex, Arztpraxen usw., die auch anderen QuartierbewohnerInnen zur Verfügung stehen. ■

*Siedlung «Am Bahnhof»
Meckenbeuren: «Lebensräume für Jung und Alt».*

Fussnoten

- ¹ Höpflinger, François. Traditionelles und neues Wohnen im Alter. Age Report 2004. Zürich: Seismo, 2004, S. 39. Diese Entwicklung hat auch mit einer grösseren wirtschaftlichen und sozialen Selbstständigkeit und der zunehmenden Individualisierung zu tun und ist nicht nur negativ: 2002 beurteilten die Hälfte der 65 bis 84-Jährigen in einer Univox Umfrage allein zu leben als positiv, verglichen mit nur 36 Prozent im Jahr 1994.
- ² Bundesamt für Statistik (Hrsg.). Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2005–2050, Neuchâtel: 2006.
- ³ Eine Auswahl bestehender und hier angesprochener neuer Wohnmodelle im Alter wurde im Rahmen einer vor kurzem abgeschlossenen Studie des ETH Wohnforums vertieft evaluiert. Eine ernüchternde Erkenntnis der ETH-Studie war, dass keines der untersuchten Projekte, selbst neue, explizit für ältere Menschen konzipierte Anlagen, alle Kriterien einer hindernisfreien und altersgerechten Bauweise erfüllte. Huber, Andreas; Hugentobler, Margrit; Walthert-Galli, Regina. «Neue Wohnmodelle in der Praxis», in Huber, Andreas (Hrsg.): Neues Wohnen in der zweiten Lebenshälfte. Basel: Birkhäuser, 2008, S. 77–172.